Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 55 (1948)

Heft: 1

Artikel: Zum Export von Textilmaschinen

Autor: F.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Textilindustrie als Opfer der Exportpolitik

Die Hochkonjunktur, die unser Wirtschaftsleben seit Kriegsende beherrscht, und dem Lande, im Gegensatz zu den Befürchtungen eine Vollbeschäftigung in allen Industriezweigen gebracht hat, findet ihre Ursache in der gewaltig gestiegenen Nachfrage nach allen Produktionsgütern, die in den kriegführenden Ländern während all den Jahren nicht nur nicht produziert wurden, sondern durch die Einwirkung des Krieges in großem Ausmaße der Zerstörung und dem Verfall anheimfielen. Auch die Seiden- und Kunstseidenindustrie erfreute sich einer regen Nachfrage und die Exportziffern der Jahre 1945 und 1946 sind ein sprechender Beweis des schlanken Absatzes der gesamten Produktion. Material- und Arbeitermangel verhinderten eine noch bessere Ausnützung der Konjunktur.

Bald nach Beginn des Jahres 1947 zeigten sich aber die ersten Anzeichen einer Stagnation des Exportes, und wenn es heute vielleicht noch etwas zu früh ist, die Jahresbilanz pro 1947 aufzustellen, kann doch allgemein gesagt werden, daß sich die Exportziffern mengen- und wertmäßig weit unter denjenigen des Vorjahres bewegen.

Nicht ein Mangel in der Nachfrage, die nach wie vor sehr groß ist, ist die Ursache dieser Erscheinung, aber die verarmten und devisenschwachen Länder, deren Wirtschaftslenkung meist in staatlichen Händen liegt, betrachten Textilware nicht als einen Artikel „de première nécessité" und stellen daher nur ganz wenig Einfuhrlizenzen und Devisen für den Import von Textilgütern zur Verfügung. Einzelne Staaten haben überhaupt ein Einfuhrverbot für Textilwaren jeglicher Art erlassen. Die Tendenz, den dringendsten Bedarf in nur ganz billigen Erzeugnissen, die dem Schweizerfabrikant nicht liegen und die deshalb vielfach aus den USA bezogen werden, zu decken, ist ein weiterer ausschlaggebender Faktor des Exportrückganges. Viele Produkte schweizerischer Prägung werden von den meisten Staaten, die früher zu den Hauptabnehmern unserer Textilien gehörten, zu „Luxusartikeln" gestempelt und werden a priori von der Liste der Bedarfsartikel gestrichen.

Nebst dieser unerfreulichen Erscheinung zeigt sich auch der Inlandmarkt in bezug auf die Seiden- und Kunstseideprodukte sehr zurückhaltend, wohl in der Erwartung weiterer Preisabschläge und einer steigenden Einfuhr ausländischer Waren, die bereits ein beträchtliches Volumen erreicht hat.

Wenn eine Krise vermieden und die schweizerische Seiden- und Kunstseidenfabrikation mit ihrer hochentwickelten Veredlungsindustrie, die in der gesamten Wirtschaft des Landes einen breiten Raum einnehmen, in ihrem heutigen Umfange erhalten werden sollen, dann bedarf es hiezu einer schweizerischen Wirtschaftspolitik, die die gewaltige schweizerische Einfuhr von Waren aller Art in den Dienst der Ausfuhr stellt. Mit andern Worten, der Bezug ausländischer Ware und die Lieferung begehrter schweizerischer Erzeugnisse (chemische und pharmazeutische Produkte) muß davon abhängig gemacht werden, daß auch seidene und kunstseidene Gewebe vom Auslande abgenommen werden.

Diese Art Handelspolitik ist nicht neu, sie wird besonders vom Auslande gegenüber der Schweiz seit längerer Zeit praktiziert und wir müssen den Mut aufbringen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Der Appell der schweizerischen Textilindustrie richtet sich auch an die schweizerische Kundschaft, der einheimischen Ware den Vorzug zu geben. Nichts wirkt deprimierender, als die täglich in den Tageszeitungen erscheinenden Inserate „Soeben aus den USA eingetroffen". Die schweizerischen Erzeugnisse sind in bezug auf Qualität dem ausländischen Produkt in den meisten Fällen überlegen und auch preislich keinesfalls höher. Die schweizerische Seiden- und Kunstseidenindustrie ist in der Lage, alle von der Mode verlangten Artikel herzustellen und damit auch einer anspruchsvollen Kundschaft gerecht zu werden. gh.

Zum Export von Textilmaschinen

F. H. Unter den Titeln „Weiter steigende Ausfuhrziffern", „Anhaltende Ausfuhrkonjunktur", „Neuer Exportrekord" usw. wurden die letzten monatlichen Außenhandelsergebnisse der Handelsstatistik von der Presse besprochen. Der uneingeweihte Leser glaubte auf Grund solcher Ueberschriften und oft auch sehr allgemein gehaltener Kommentare, daß in der Textilindustrie der Konjunkturwind noch nicht gedreht habe und daß auch in der Seiden- und Kunstseidenbranche noch alles zum besten gestellt sei. Wenn auch zuzugeben ist, daß in der Baumwollindustrie die Auswirkungen der ausländischen Einfuhrbeschränkungen noch nicht so deutlich zur Geltung kommen, so ist nicht zu verkennen, daß in der Seiden- und Kunstseidenindustrie die Schwierigkeiten im Export ein Ausmaß erreicht haben, die zu ernsten Befürchtungen für die Zukunft Anlaß geben.

Kürzlich hat eine Tageszeitung eine Berichtigung zu einem erschienenen Artikel, der die Exportschwierigkeiten im Textilsektor bagatellisierte, mit der Begründung abgelehnt, die Lage in der Seiden- und Kunstseidenindustrie werde durch uns zu pessimistisch geschildert und verdiene keine besondere Behandlung (wir verlangten nämlich, daß die Ausfuhr gewisser gesuchter schweizerischer Ausfuhrwaren in den Dienst des Exportes von traditionellen, aber weniger begehrten Artikeln, wie z. B. der Gewebe, gestellt werde). Wenn die Seiden- und Kunstseidenindustrie im Monatsdurchschnitt des Jahres 1946 einen Export von 18 Millionen Franken ausgewiesen hat, der Mitte des Jahres 1947 auf 9 Millionen Franken zurückging und nach dem Novemberergebnis 1947 sogar einen Tiefstand von 7,3 Millionen Franken erreicht hat, und wenn gleichzeitig berücksichtigt wird, daß ungefähr die Hälfte der Produktion an Kunstseiden- und Zellwollgeweben für das Ausland bestimmt ist, läßt sich u. E. die Behauptung nicht mehr aufstellen, ein Exportrückgang der Textilindustrie könne sich nur günstig auswirken und ein Abbau der Beschäftigung sei an und für sich zu begrüßen. Berichterstatter, die solche Thesen aufstellen, kennen sich im Textilsektor nicht aus und täten besser, einmal die Handelsstatistik und vielleicht auch das Handelsamtsblatt (Konkurse und Nachlaßstundungen) zu konsultieren, bevor sie dem Leser weiszumachen versuchen, daß die Textilindustrie nach wie vor auf Rosen gebettet sei.

Unter diesen Verhältnissen kann der Textilindustrie auch niemand verargen, wenn sie an die Solidarität der Exportindustrien appelliert und verlangt, daß — wenn immer möglich — die traditionelle Zusammensetzung des Ausfuhrvolumens des Jahres 1946 aufrecht erhalten bleibe. Es will der Textilindustrie vor allem nicht recht einleuchten, weshalb in den verschiedenen Handelsverträgen, vor allem mit den Balkanstaaten, für die Ausfuhr von Textilmaschinen Millionenbeträge zur Verfügung gestellt werden, für den Export von Geweben aber keine oder im Verhältnis zu andern Industrien nur ungenügende Kontingente vereinbart wurden. Daß die schweizerische Textilindustrie aber jahrelang auf Lieferungen von Webstühlen warten muß, scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein.

Eine übertriebene Ausfuhr von Textilmaschinen wird der schweizerischen Textilindustrie auf lange Sicht gesehen, ohne Zweifel Schaden zufügen. Es wäre deshalb umso angebrachter, daß wenigstens während der Lieferzeit für die schweizerischen Webstühle auch Gewebe nach den betreffenden Staaten ausgeliefert werden könnten. Wir glauben, daß es kein unsinniges Verlangen wäre, wenn die Ausfuhr von Textilmaschinen in ein bestimmtes Verhältnis zu der Abnahmebereitschaft des Partnerlandes für schweizerische Gewebe gebracht würde. Die immer noch große Nachfrage nach schweizerischen Textilmaschinen sollte es u. E. erlauben, für die Gewebeausfuhr einen etwas größeren Raum zu schaffen.

Wenn wir uns auch bewußt sind, daß die vom Krieg betroffenen Länder ihre Devisen zunächst für Produktionsgüter zu verwenden wünschen, scheint es uns doch nicht angängig zu sein, daß eine traditionelle Exportindustrie in ihren Ausfuhrmöglichkeiten deswegen dermaßen eingeschränkt wird, daß ihre normale Beschäftigung in Frage gestellt ist.

Wenn die Interessen der Textilindustrie bei den Vertragsverhandlungen nicht in einem vernünftigen Maße gewahrt werden können, sollte auch vor dem Mittel der Unterbrechung oder des Abbruches von Verhandlungen nicht zurückgeschreckt werden. Bei der in der Textilmaschinenindustrie noch auf Jahre hinaus gesicherten Beschäftigung dürfte eine etwas härtere Verhandlungspraxis verantwortet werden können.

Der Seiden- und Kunstseidenindustrie wird in diesem Zusammenhang oft entgegengehalten, daß sie nach gewissen Ländern vor dem Kriege nicht exportiert habe und deshalb keinen Anspruch erheben kann, daß ihr entsprechende Kontingente eröffnet würden. Mit dieser Argumentation könnten wir uns unter Umständen einverstanden erklären, wenn uns die Ausfuhr nach denjenigen Ländern offen stünde, die durch unsere Industrie auch vor dem Kriege mit Geweben bedient wurden. Dies ist aber leider nicht der Fall.

Auch die Erklärung, die Schweiz hätte sich anläßlich der Currie-Verhandlungen moralisch verpflichtet, beim Wiederaufbau Europas mitzuhelfen und daß deshalb die Ausfuhr nicht unbedingt lebensnotwendiger Waren nicht forciert werden könne, kann uns nicht befriedigen. Wir glauben kaum, daß es die Absicht der schweizerischen Unterhändler gewesen sein kann, eine traditionelle Exportindustrie zugunsten der Produktionsgüterindustrie zu „opfern", nur um den Wiederaufbauwünschen Europas zu entsprechen. Die Rücksichtnahme auf die durch den Krieg geschädigten Länder ist sicher am Platze, aber bestimmte Grenzen dürfen nicht überschritten werden.

Im übrigen kann man sich fragen, ob eine allzu starke Begünstigung der Produktionsgüterausfuhr im Interesse des Wiederaufbaues Europas liegt. Ob es unter den obwaltenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nicht zweckmäßiger wäre, den verschiedenen Völkern auch Konsumgüter zur Verfügung zu stellen, möge dahingestellt bleiben.

Auf alle Fälle wird sich die schweizerische Textilindustrie auch im neuen Jahr dafür wehren, daß sie ihren bisherigen Anteil an der Gesamtausfuhr aufrecht erhalten kann und sie hofft auf die Unterstützung der Handelsvertragsunterhändler, die — wir geben das zu — zwar nicht immer eine leichte Aufgabe vor sich haben, die Interessen der Textilindustrie zu verfechten.

Die deutsche Textilmaschinenindustrie nach dem Kriege

Von Dipl.-Ing. William R. Bátorffy

rp. Vor dem Kriege bedeutete die Vertretung einer deutschen Textilmaschinenfabrik ein gesichertes Arbeiten und Einkommen mit vielen Anregungen und Möglichkeiten. Im Inland konnten die Erzeugnisse dieser Industrie der Textilindustrie die rein technischen Vorbedingungen der Ausfuhr sichern, durch ein umfangreiches Auslandsgeschäft wurden Devisen für wichtige deutsche Einfuhren — oft eben für die eigene Textilindustrie — gesichert.

Dieser Zustand wurde durch den Krieg und die darauf folgenden Ereignisse grundlegend geändert. Einkaufsversuche im Auftrage ausländischer Käufer sind fast ausnahmslos ergebnislos verlaufen. Inlandsaufträge sind schwer und unter sehr wenig günstigen Bedingungen zu plazieren. Ein Ueberblick der Lage zeigt folgende Schwierigkeiten, die heute kaum behoben werden können:

a) Struktureller Aufbau der deutschen Textilmaschinenindustrie. Das Schwergewicht der deutschen Textilmaschinenherstellung lag zweifelsohne in der Ostzone. Geßner, Trütschler, Hartmann, Schubert & Salzer, Josephy im Spinnereisektor, Großenhain, Roscher, Schwabe im Webereisektor, Zittauer, Kettling & Braun im Ausrüstungswesen und sozusagen alle Firmen der Cotton-Strumpfmaschinenindustrie können heute an der Versorgung der westdeutschen Industrie nicht mehr teilnehmen und haben bisher auch keinerlei größere Devisenexporte gemeldet.

b) Aufbausorgen der arbeitsfähigen Betriebe. Der Bombenkrieg ist an der Textilmaschinenindustrie auch nicht vorbeigegangen. Der Wiederaufbau leidet an dem Mangel an Rohstoffen, Baumaterialien und Arbeitnehmern, da vielen Betrieben die Produktionsgenehmigung noch nicht erteilt worden ist. Diese Hindernisgruppen sind entsprechend höher zu bewerten dadurch, daß die nationalsozialistische Wehrwirtschaft die Textilmaschinenfertigung unter ein Mindestmaß drosselte, Maschinen und Arbeitskräfte aus diesen Betrieben entzog, um sie der Waffen- und Munitionsfabrikation zuzuleiten.

c) Stockungen in der Rohstoff- und Energieversorgung. Es soll nur ein konkreter Fall angeführt werden: Ein Werk, das von der Besetzungsmacht freigegeben wurde und keinerlei Bombenschäden hatte, mußte im letzten Winter acht Wochen wegen Stromsperren stehen. Die Stahlzuteilung durch die zuständigen Behörden erreichte 1,2% des Friedensverbrauches. Das ist nur ein Werk — ich glaube aber, daß die Lage in den westlichen Ländern eine mehr oder minder ähnliche sein wird. Heute rechnen Betriebsführer mit einem Stillstand von 10—16 Wochen, und dies zu einem Zeitpunkte, in welchem die tatsächlichen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung ab Januar nicht ziffernmäßig erfaßt werden können. Für Werkzeuge, Schnellstähle, Fräser und Buntmetalle werden irrsinnige Summen am schwarzen Markt bezahlt. Vieles verschwindet schwarz über die Grenzen in Nachbarländer, die keine eigene Fertigung in Spezialartikeln haben. Diese Summen kann der Maschinenbau nie bezahlen, da er keine Kompensation am schwarzen Markt hiefür an der Hand hat.

An welchen Maschinen fehlt es heute am meisten? Nach meiner Schätzung könnte man etwa 75% des Maschinenparkes als erneuerungsbedürftig bezeichnen, wenn man nur ganz moderne Anlagen für eine rationelle Ausfuhrfertigung von Textilwaren haben möchte. Das ist natürlich unmöglich, und so müssen wir uns auf ausgesprochene Mangelgebiete beschränken.

aa) Spinnerei. Soweit bekannt baut niemand in den Westzonen Oeffner und Schlagmaschinen. Krempel und Selfaktore werden zwar angeboten, die Lieferungen können aber zweifelsohne die Produktion von den großen